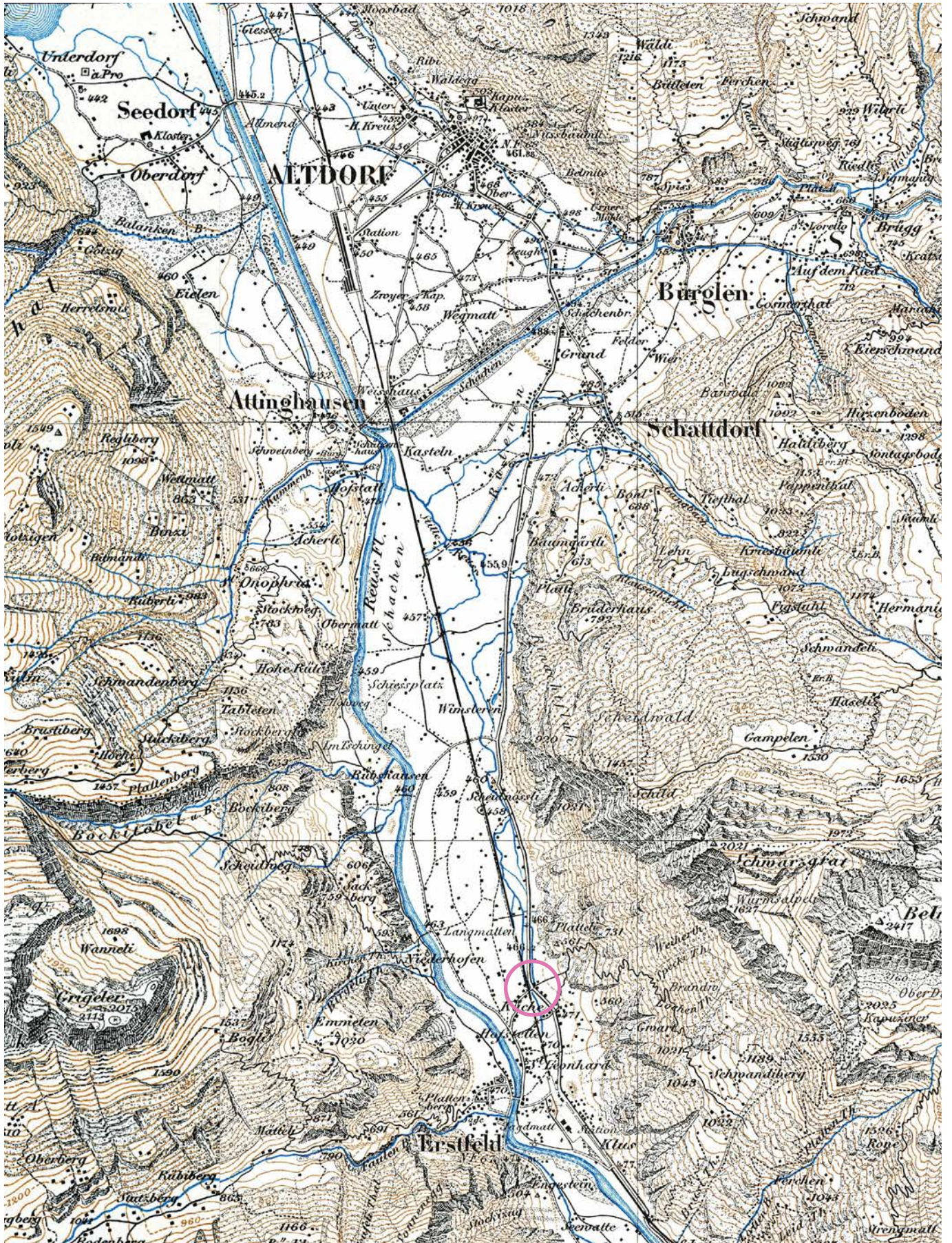


Wohnhaus Erstfeld UR, 1730

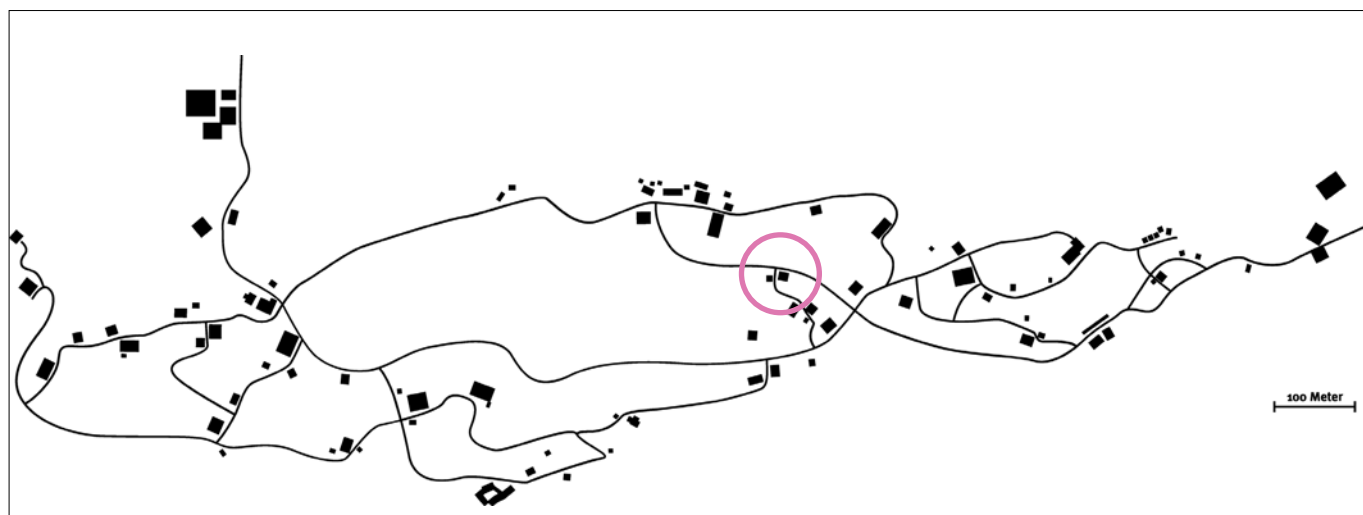
... der Weg zum Museumsgebäude





Wohnhaus Erstfeld UR, 1730

Kantonskürzel	UR
Gemeinde	Erstfeld
Flur	Geissmattried
Parzelle	HB 94
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'692'180.0, 1'186'991.0
Höhenlage	475 Meter über Meer
Hausbezeichnung	«Vikter-Breesi-Hüüs»
Datierung	1730
Bauherr	Joseph Püntener (?)
Letzte Besitzer	Familie Ambros Walker, ab 1975 SBB
Abbruch – Eröffnung FLM	1982 – 1983



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Das Wohnhaus aus Erstfeld UR steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Zentralschweiz. Lageplanskizze, 2018 (FLM).

← 1 Das Urner Reusstal: Erstfeld liegt gut 8 Kilometer südlich des Kantonshauptorts Altdorf. Siegfriedkarte Bl. 403 (Altdorf), 1899 / Bl. 390 (Engelberg), 1899 (Bundesamt für Landestopografie).

Unschlag: Das Wohnhaus aus Erstfeld UR, 1730 – seit 1983 ein Museumsgebäude. Ansicht Südost, Foto 2020 (FLM). / Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Süd, Foto, 1982 (FLM AltA 147).

Das ursprüngliche Gebäude

Herkunftsort

Das «Eisenbahnerdorf» Erstfeld liegt in der Urner Reuss ebene auf 475 Metern über Meer. Der älteste Siedlungskern befindet sich auf den Fluren Taubach und Spätach am linken Reussufer und wird von einer Flussbiegung begrenzt. Die leicht erhöhte Lage auf dem Schuttfächer des Alpbachs schützte vor Überschwemmungen. Die deutlich weiträumigeren Gestade am rechten Reussufer waren hingegen sumpfig, von Lawinen, Steinschlag oder Rufen bedroht und über Jahrhunderte kaum besiedelt. Entsprechend führte die älteste Hauptverkehrsachse, der Weg zum Gotthard, am linken Reussufer entlang. Mit der Verlegung des Urner Haupthafens von Seedorf nach Flüelen verlagerten sich die Verkehrsströme allmählich auf die andere Seite der Reuss. Der sukzessive Ausbau der dortigen Landstrasse und die Fahrbarmachung des Gotthards im Jahr 1830 führte zur Besiedlung des sumpfigen Gebiets weitab des alten Erstfelder Dorfkerns, so auch zur Errichtung des heutigen Museumsgebäudes.

Der Kanton Uri war vom ausgehenden Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert massgeblich von der Landwirtschaft geprägt. Erstfeld umfasste einen kleinen Siedlungskern rund um die katholische Pfarrkirche St. Ambrosius in Taubach sowie eine Streusiedlung aus locker gruppierten Hofstätten im Tal- und Maiensässgebiet, die sich bis weit ins westlich abzweigende Erstfelder Tal hineinzieht und nahtlos in den Bereich der Alpstafel übergeht. Das Erstfelder Tal schliesst mit dem Gross Spannort (3'198 Meter über Meer) und dem umgebenden Schlossberggletscher.

Die Eröffnung der Gotthardbahn, der Eisenbahnbetrieb mit Rangierbahnhof und Werkstätten führten ab 1880 zu nachhaltigen wirtschaftlichen, sozialen, demografischen und konfessionellen Veränderungen. Der Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte bedingte eine rasante Erweiterung des Dorfs. Der Siedlungsschwerpunkt verlagerte sich auf das rechte Reussufer, wo ein ausgeprägtes Strassendorf entstand und im Jahr 1899 die erste protestantische Kirche des Kantons eingeweiht wurde. Die Bevölkerung vervierfachte sich zwischen 1810 und 1910 und erreichte mit über 3'000 Einwohnern annähernd die Grösse des Urner Hauptorts Altdorf. Der alte Dorfkern in Taubach und Spätach behielt seinen ländlichen Charakter hingegen bei.¹

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR stand am nordöstlichen Rand von Erstfeld, im peripheren Weiler Birtschen auf der Flur Geissmatried, gut einen Kilometer vom Dorfzentrum entfernt. Die Bezeichnung «Ried» geht wahrscheinlich auf die Lage des Grundstücks am Bachlauf Walenbrunnen zurück, der bei

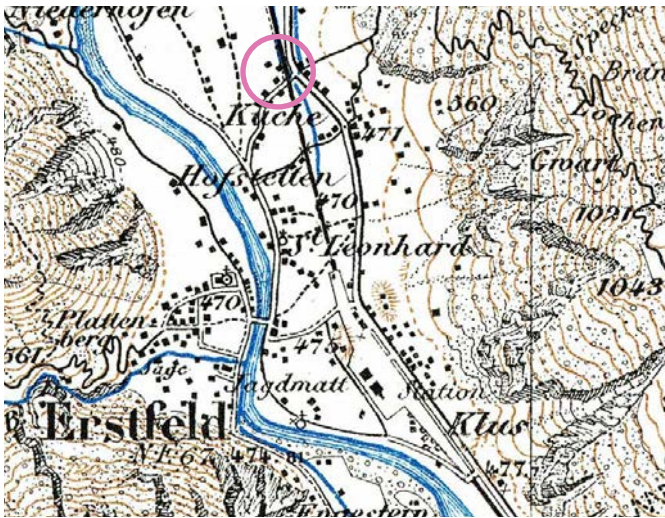
Birtschen entspringt. Mehrere Grundwasseraufstösse sorgten dafür, dass die Liegenschaft häufig überschwemmt wurde. Auch die nahe Reuss trat regelmässig über die Ufer. Besonders grosse Überschwemmungen sind in Birtschen für die Jahre 1831, 1834 und 1839 – unmittelbar nach der Fahrbarmachung des Gotthardpasses beziehungsweise der Gotthardstrasse – verzeichnet. Dies führte zu einer lokalen Reusskorrektur in den Jahren 1850 bis 1855. 1919 wurde der Walenbrunnen melioriert und damit weite Teile des angrenzenden Rieds trockengelegt.²

Der Besitzumfang der barocken Hofstatt lässt sich nicht genau rekonstruieren. 1830 ist im Norden des Wohnhauses ein Heustall dokumentiert.³ Die Hofstatt verfügte ausserdem über Alprechte im Erstfelder Tal, denn in einer Holzzuteilung im Jahr 1841 wurde dem damaligen Besitzer Ambros Lusser Material zur Herstellung von Schindeln «für ein Hütli und Gädeli beim Sulzwald» zugesprochen.⁴

Auch bei der Einführung des Hypothekarbuches im Jahr 1865 fand keine spezifizierbare Flächenerfassung der an die ehemalige Landstrasse (heute Gotthardstrasse) angrenzenden Hofstatt statt. Verzeichnet wurden neben dem Haus lediglich ein Mätteli, ein Garten sowie – damals noch – Riedflächen, auf denen Riedstreu gewonnen wurde. Ab 1878 reduzierten die Schienen der Gotthardbahn die Liegenschaft. Laut den Expropriationsakten von 1895 und 1897 wurden hierbei knapp 390 Quadratmeter Boden abgelöst.⁵

Zuletzt – der spätere Eintrag «Haus & Stall» im Hypothekarbuch ist leider nicht datiert⁶ – wurde ein 20 Meter südlich des Wohnhauses gelegener Heustall genutzt, der augenscheinlich wohl im 19. Jahrhundert errichtet und 2017 abgebrochen wurde. Die Nähe zu den Gleisen hatte die Wände des Heustalls in seinen letzten Jahren zu einer populären Werbefläche gemacht.⁷

In den 1870er-Jahren wurde unmittelbar neben dem Wohnhaus ein Bahndamm aufgeschüttet. Die nahe Gotthardstrasse war nun nur noch über eine Unterführung zu erreichen. Der hohe Bahndamm durchschnitt den Weiler Birtschen. Um 1900 wurde gegenüber des Wohnhauses ein viergeschossiges Mehrfamilienhaus errichtet, dem drängenden Bedürfnis nach Wohnraum für die vielen Bahnmitarbeiter und deren Familien entsprechend. Auf eine Initiative der Erstfelder Eisenbahnergenossenschaft entstand ab 1911 auf der anderen Seite des Bahndamms die erste genossenschaftliche Wohnsiedlung im Kanton Uri, die «Kolonie». Ab der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Hofstatt zunehmend von modernen Einfamilienhäusern und Wohnblöcken eingekesselt.

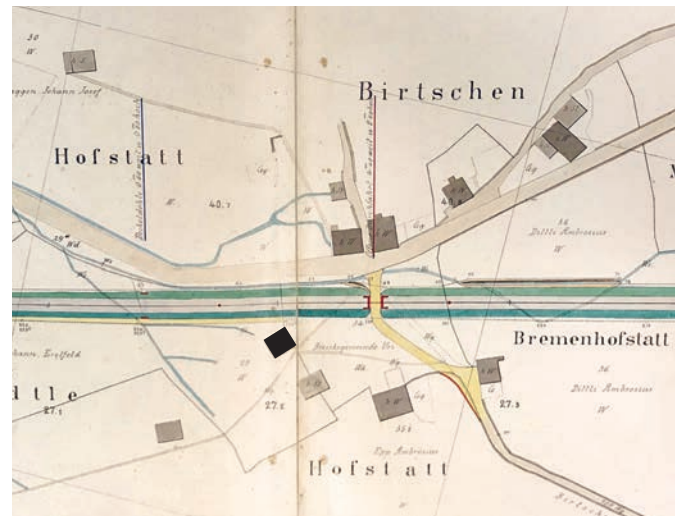


3 Die Liegenschaft Geissmattried resultierte aus einer mehrfachen Güterteilung. Siegfriedkarte Bl. 403 (Altdorf), 1899 (Bundesamt für Landestopografie).

Das hohe Sockelgeschoss, der Stallraum, soll die in Uri selten dokumentierte Pferdehaltung belegen, die meist mit der Säumerei und einer Sust-Nutzung in Verbindung gebracht wird.⁸ Ein weiteres Beispiel ist die Erstfelder Taubachhofstatt aus dem Jahr 1480, die mit Pferdestall, Festsaal und ehemals angebauter Tanzlaube dem noch selteneren Typus des spätmittelalterlichen Grossbauernhauses zuzuordnen ist. Eine ähnliche, jedoch etwas weniger komfortable Situation findet sich auch im Attinghauser Wohnhaus Mätteli, das im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammt und in den Jahren 1466 bis 1470 seinen heutigen Blockaufsatz erhielt. Beide Hofstätten liegen an der älteren, linksufrigen Gotthardroute.⁹

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR datiert aus der Zeit, in der sich die rechtsufrige Gotthardroute als Hauptverkehrsachse etablierte. Dennoch scheint eine Sust-Nutzung wie auch in Taubach und im Mätteli unwahrscheinlich: Die obrigkeitliche Sust befand sich an der Schiffslände in Flüelen. Im frühen 19. Jahrhundert wurde das grosse Lager nach Altdorf verlegt. Weitere Urner Sustgebäude sind in Silenen und Andermatt dokumentiert. Zwischen der Schiffslände in Flüelen und Erstfeld liegen lediglich 9 Kilometer, bis Silenen sind es weitere 4 Kilometer, bis Andermatt hingegen 20 Kilometer sowie knapp 1'000 Höhenmeter. Ein Zwischenstopp in Erstfeld scheint da kaum erforderlich.

Schwierigkeiten macht auch die Rekonstruktion der Zugangssituation des «Pferdestalls». 1830 hielt Godefroy Engelmann das Haus auf einer Lithografie fest:¹⁰ Die fahrbare Gotthardquerung hatte Interesse an den Sehenswürdigkeiten am Wegrand geweckt. Spätestens seit diesem Zeitpunkt wies die Stalltür lediglich 78 Zentimeter Breite auf – heute sind mindestens 1,2 Meter üblich.



4 Beim Bau der Gotthardbahn wurde der Baubestand und das Gelände entlang der Gleise präzise kartiert. Erstfeld-Birtschen (Ausschnitt), Situationsplan, 1875 (StAUR R 720-12/28).

Das Sockelgeschoss wurde im Translozierungsprozess als Pferdestall definiert, die mögliche museale Inszenierung vor Augen. Die geringe Grösse der verbleibenden Lagerflächen, die die ursprüngliche Nutzung eventuell hätten weiter spezifizieren können, blieben unberücksichtigt.¹¹ Grossvieh wurde und wird im Kanton Uri nahezu ausschliesslich in separaten Heuställen gehalten, wie es für die Hofstatt Geissmattried auch zeitweise dokumentiert ist. Ob das hohe Sockelgeschoss gelegentlich als Kleinvieh- oder Geflügelstall genutzt wurde, lässt sich nicht mehr klären.

Im Süden des Wohnhauses ist ein Garten dokumentiert. Wahrscheinlich ist dies der bereits 1865 dokumentierte Pflanzplatz.¹² Die ursprünglich mit einem Lattenzaun, zuletzt mit Maschendraht gefasste, brachliegende Fläche schränkte die erforderliche Verkehrsfläche unmittelbar vor dem «Pferdestall» ein. Falls vorhanden, wurde der Stall wahrscheinlich im Zuge der Einrichtung des Gartens aufgegeben. Im Freilichtmuseum Ballenberg befinden sich mehrere historische Stallungen, deren Erschliessung aus heutiger Sicht unplausibel erscheint – dies auch angesichts der Tatsache, dass die Tiere früher kleiner waren. Entsprechende Untersuchungen stehen jedoch noch aus.

Der Unterhalt eines grossen Gartens ist ausserdem ein Hinweis auf eine disperse, nicht allein von der Alpwirtschaft dominierte Wirtschaftsweise der Bewohner: Im Kanton Uri ist nördlich der Schöllenschlucht Einzelalping üblich – einzelne Mitglieder, meist jedoch die ganze Bauernfamilie, zügeln mit dem Vieh auf Maiensäss-, Alp- und Oberstafel. Aufgrund der langen Abwesenheit während der Sommermonate besitzen «Bauerngärten» im Kanton Uri keine Tradition.



5 Die Lithografie zeigt erste Veränderungen: eine Brettverschalung sowie Zugläden mit Zierbrettern. Ansicht ehem. Ost, Lithografie Godefroy Engelmann, 1830 [StAUR GRA 20.04-N-828].

Baugeschichte

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR ist weder inschriftlich noch archivalisch zu datieren. Sein Baudatum lässt sich jedoch aufgrund einer dendrochronologischen Untersuchung aus dem Jahr 1996 auf 1730 eingrenzen.¹³ Zuvor – in seinen ersten Ballenberg-Jahren – wurde das Gebäude in die Zeit um 1700 datiert.¹⁴

Die Engelmann-Lithografie dokumentiert die baulichen Veränderungen in den ersten einhundert Jahren. Diese umfassten demzufolge eine giebelseitige Brettverschalung der beiden Wohngeschosse.¹⁵ Die ebenfalls nicht aus der Bauzeit datierenden, bemalten Zugläden an den traufseitigen Fenstern des Vorderhauses wurden später wieder entfernt.

Die Grundsubstanz des Wohnhauses blieb all die Zeit weitgehend unverändert. Die über die halbe Hauslänge gezogene Laube auf der nordöstlichen Traufseite des Hauptgeschosses, im Urner Dialekt als «Räiti» bezeichnet, wurde möglicherweise nachträglich, in jedem Fall jedoch vor 1830 ergänzt. Einen weiteren kleinen Eingriff stellte der Ausbau des Obergeschosses zu einer separaten Wohnung dar. Dafür wurde eine Kammer in eine Küche umgewandelt und ein weiterer Abort eingebaut.

Dies geschah vermutlich in Zusammenhang mit dem 1898 urkundlich verbürgten Wohnrecht von Anna Maria und Amantia Walker. Die Mutter und die ledige Schwester der damaligen Hausbesitzer durften eine Küche und eine Kammer im Obergeschoss nutzen, ausserdem Teile des Kellers:¹⁶ Durch den Einzug einer Trennwand wurde im «Pferdestall», dessen ursprüngliche Ausdehnung das gesamte Vorderhaus umfasste, ein separater Lagerraum geschaffen.

Um Brandschäden infolge Funkenflugs aus den Dampflokomotiven zu verhindern, konnte die Gotthardbahn-Gesellschaft nach zweijährigem Diskurs 1894 bauliche Schutzmassnahmen mit den Eigentümern durchsetzen. Die beiden bahnsseitigen Lauben sollten verschalt und das Schindeldach mit Ziegeln gedeckt werden. Die Verschalung wurde umgehend durch den ortsansässigen Zimmermeister Dietrich ausgeführt, das Dach jedoch erst 1899 umgedeckt.¹⁷ Hierbei wurde gespart: Geborgen werden konnte beim Abbau unter anderem ein Ziegel mit der Inschrift «PF 1859», er wurde offensichtlich zweitverwendet. Die Schutzmassnahmen waren dringend erforderlich: Sechs Rafen und einige Gefachriegel des Hinterhauses waren bereits angekohlt.¹⁸

Die Stube des Wohnhauses wurde nach einem Zimmerbrand im Jahr 1967 mit einer Wand- und Deckenverkleidung aus Holzfaserdämmplatten (Pavatex) und Fastäfer versehen, auch ein Kamin wurde nach dem Brand erneuert. Die gedeckten Lagerflächen an der nordöstlichen Traufseite datierten wahrscheinlich ebenfalls aus dem 20. Jahrhundert.¹⁹

Eine Inschrift fand sich am Ofen: «Ambros und Elisabeth 1737» (Angabe der letzten Eigentümerin Brigitte Walker-Arnold, archivalisch nicht belegbar).

Besitzergeschichte

Die Liegenschaft Geissmattried resultierte aus mehreren vorgängigen Güterteilungen und ging durch viele Hände: Nach dem Tod des Fähnrichs Jodocus Epp 1697 war die erstmals im Jahr 1243 erwähnte Liegenschaft Birtschen unter dessen Söhnen Gotthard Romanus und Johann Franz in Birtschenhofstatt und Geissmatt aufgeteilt worden.²⁰ Im Jahr 1706 ist Johann Franz' Sohn, ein Ratsherr, als Besitzer der Geissmatt dokumentiert. Er starb 1712. Zur Bauzeit des Wohnhauses um 1730 fanden sich bislang keine Archivalien. In den Jahren 1749, 1755 und 1756 belastete Joseph Püntener die Liegenschaft. Möglicherweise war er auch der Bauherr.²¹ Die Altdorfer Magistratenfamilie Püntener stellte wie auch die Familie Epp bis ins 18. Jahrhundert zahlreiche Landammänner, Landvögte und Offiziere. Hauptmann Gedeon Püntener hatte sich 1625 in Erstfeld niedergelassen und den dort ansässigen Familienzweig begründet.²²

Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Liegenschaft Geissmatt ein weiteres Mal geteilt, erstmals ist die Bezeichnung «Geissmattried» (HB 94) dokumentiert sowie spätestens ab 1786 ein neuer Besitzer: Joseph Lusser. Das 1730 errichtete Wohnhaus befand sich nunmehr auf dem Liegenschaftsteil Geissmattried. Benno Furrer vermutet einen längst abgegangenen, lediglich in zwei historischen Fotografien dokumentierten Bau als Stammhaus der Liegenschaft.²³

Im Jahr 1844 scheinen die Liegenschaften Geissmatt/Geissmattried für kurze Zeit wiedervereint gewesen zu sein beziehungsweise im Besitz mehrerer Hände: von Ambros Lusser, Johann Walker und den Kindern von Joseph Wipfli. Ab 1847 bewirtschaftete schliesslich die Familie Walker die Geissmattried. Die Gotthardbahnplaner verzeichneten 1875 Johann Walker als Anrainer.²⁴ In den Jahren 1898/99 übernahmen Franz und Viktor Walker die Hofstatt. 1913 war laut Hypothekarchiv Victor Walker – ein Sohn – einziger Besitzer des Wohnhauses, ab 1925 dann seine Erben, zuletzt Ambros Walker. Die drei Söhne des Ambros Walker arbeiteten auf dem Bau. Der Hof wurde Anfang der 1970er-Jahre altershalber aufgegeben, das Wiesland und der Heustall verpachtet. 1975 wurde das Wohnhaus an die SBB verkauft.²⁵

Das Wohnhaus wurde im Volksmund gelegentlich auch «Vikter-Breesi-Hüüs»²⁶ genannt – nach seinem vorletzten Besitzer Ambros Walker. «Vikter» kennzeichnet den Familienzweig der Geissmattried-Walker. Entsprechende Übernahmen blieben im Kanton Uri ob der zahlreichen Namensgleichheiten bis ins 21. Jahrhundert gebräuchlich.



6 Der hohe Bahndamm reduzierte den Umschwung der Hofstatt und schnitt die Liegenschaft Geissmattried vom Weiler Birtschen ab. Das Foto dokumentiert auch den Garten. Ansicht ehem. Süd, um 1920 (Slg. Robert Furrer-Spahn, Erstfeld).

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR war ein alpiner Blockbau, wobei der Blockaufsatz auf der Schauseite etwas über das Sockelgeschoss hinauskragte. Eine Besonderheit stellte die Ausführung des Hinterhauses in Fachwerkkonstruktion und die Erschliessung über das massive Sockelgeschoss dar. Die auf dem Ballenberg durchgeführte Dendrodatering an sieben Konstruktionshölzern (Pfetten, Wandbalken, Balken über der Fachwerkwand) belegte die Verwendung von Weisstanne und Fichte.²⁷

Aussenbau

Das Wohnhaus setzte sich aus einem Sockelgeschoss, einem Haupt-, einem Obergeschoss und einem Dachgeschoss zusammen. Das Sockelgeschoss bestand aus zweihäutigem Bruchsteinmauerwerk von 50 bis 73 Zentimetern Stärke. Der ursprüngliche Kalkverputz wurde mehrfach überarbeitet, zuletzt um eine moderne Schicht ergänzt.²⁸

Die Haustüre, eine Brettertüre mit halbrund schliessender Füllung und schmalem, vergittertem Oberlicht, war an der südwestlichen Traufseite platziert. Eine zweite Tür befand sich in der Mittelachse der südöstlichen Giebelseite. Sie war von einem kleinen Rechteckfenster flankiert. Ein zweites Fenster belichtete den südlichen Teil des Sockelgeschosses. Ein Fenster und eine Luke an der nordwestlichen Giebelseite waren vermauert, ein weiteres Fenster mit einem Gitter gesichert. In der nördlichen Ecke des Kellergeschosses befand sich eine etwa 1,5 Meter tiefe Jauchegrube – ein gemauerter Schacht, der nur von der Aussenseite zugänglich und zuletzt von Anbauten verdeckt war.

Das auf der Südostseite um 39 Zentimeter vorkragende Hauptgeschoss war durch die plastisch ausgearbeiteten Rosskopf-Balkenköpfe fein akzentuiert, der Schwellenbalken – zuletzt mit einer Bretterschalung überdeckt – mit gekerbten, rot-schwarz gefärbten Kielbögen geschmückt. Unter der Bretterschalung verbarg sich auch ein Treibladenschlitz. Ein Band aus vier Einzelfenstern kennzeichnete im Hauptgeschoss die Stube, die restlichen Räume verfügten über Doppel- oder Einzelfenster. Zwei runde Belüftungsöffnungen flankierten das Dachkammerfenster. Die Balkenvorstösse, die die Raumaufteilung dokumentierten, ragten teilweise aus der Bretterschalung hervor und endeten im Dachgeschoss in Blockkonsolen. Die Form der zeitweise an den beiden traufseitigen Fenstern des Vorderhauses angebrachten Zugläden mit seitlichen Zierbrettern zeichnete sich noch 1982 auf den Kanthölzern ab.

Die beiden Traufseiten waren im Obergeschoss jeweils mit einer Laube versehen. Die Laubenbrüstungen waren verbrettert. Die Laubenpfosten verjüngten sich gegen den Rähm. Die nordöstliche Laube war ausserdem mit Fenstern geschlossen, ebenso die darunter befindliche Laube mit halber Trauflänge. Die rückseitigen Traufwände des Wohnhauses stellen als Fachwerkkonstruktion – einfache Feldergefache ohne Diagonal- oder Zierstreben – eine Ausnahme dar. Die nordwestliche Giebelfassade war vollständig gemauert und im Haupt- und im Dachgeschoss mit einem, im Obergeschoss mit zwei Fenstern mit Sandsteingewänden in freier Einteilung versehen.

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR war abgesehen von den beiden farbig gefassten Zugläden nur sparsam mit traditionel-



7 Seit 1900, vor allem jedoch mit Bau der «Kolonie» ab 1911 und dem Bauboom in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gewann der Wohnungsbau in Erstfeld Oberhand. Die Ansicht zeigt den zugehörigen Heustall ein Jahr vor seinem Abbruch. Erstfeld-Birtschen, Luftaufnahme, 2016 (FLM BildA).

8 Das Wohnhaus aus Erstfeld UR stand bis 1982 am nordöstlichen Dorfrand und musste dann dem Ausbau der Gleise weichen. Ansicht ehem. Süd, Foto, 1982 (FLM AltA 147).



9 Die Hausrückseite war bis zum First gemauert und sehr geschlossen ausgebildet. Das Hinterhaus war an den Traufseiten mit Fachwerk geformt. Ansicht ehem. West, Foto, 1982 (FLM AltA 147).



len Zierelementen versehen. Gekerbte, schwarz-rot bemalte Kielbögen mit Kreuzbekrönung schmückten den Schwellenbalken des Blockbaus. Die tragenden Balken schlossen in Rosskopf-Schnitzereien. Die Laubenstreben an der westlichen Traufseite waren mit Stabwülsten versehen, die Kanthölzer der Laubenbüge schlossen partiell in einem Rillenfriesgesims (Zweitverwendung?), ihre Stirnseiten waren mit einem tropfenförmig auslaufenden Brett verkleidet.²⁹

Dach

Das schwach geneigte Pfetten-Rafen-Dach war ursprünglich mit Legschindeln gedeckt und mit Latten und Steinen beschwert. Das Wohnhaus besass im Südosten einen kräftigen, im Nordwesten lediglich einen geringen Dachvorsprung. Seit 1899 ersetzten Biberschwanz- und Falzziegel die Schindeldeckung. Die Umdeckung erforderte den Einbau eines neuen Lattenrosts. Die Grundkonstruktion aus First-, Mittel und Traufpette und den über die Lauben kragenden Rafen sowie

die schwache Dachneigung wurden beibehalten, ebenso die unregelmässige Entwässerung.

Innenräume

Der Blockaufsatz war wie bei den meisten Urner Häusern mit einem Quergang organisiert und in ein Vorder- und ein Hinterhaus geteilt. Die Erschliessung des Erstfelder Wohnhauses erfolgte bereits ebenerdig, im Sockelgeschoss. Die einläufige Blockstufentreppe verlief auf der Hinterhaus-Seite des Quergangs.

Im 2,37 Meter hohen Sockelgeschoss waren ursprünglich lediglich das Treppenhaus und ein Speicherraum im Nordwesten mit einer Fachwerkwand abgeteilt. Die Breite des Treppenhauses und des angrenzenden Gangs entsprach der Quergangerschliessung der Obergeschosse und erstreckte sich über die halbe Haustiefe. Zwei Stützen in der Verlängerung der südlichen Trennwand und ein Bodenbelagswechsel lassen vermuten, dass das Sockelgeschoss zumindest zeitweise weiter untergliedert war. Später wurde im Süden ein weiterer, separater Raum mit einer Fachwerkwand geschaffen. Um die Verbindung ins Treppenhaus nicht zu beeinträchtigen, wurde die sekundäre Wand vor das Kellerfenster gesetzt. Der Boden des Sockelgeschosses war im Bereich des östlichen Vorderhauses auf knapp 18 Quadratmetern mit Bollensteinen gepflastert. Der grössere Teil des Sockelgeschosses wies einen Naturboden auf. Der Eingangsbereich war mit einem Zementüberzug modernisiert worden.

Das Hauptgeschoss lagerte auf kräftigen Balken: Auf eine Balkenlage über den Kellerwänden folgten im Hinterhaus sechs,

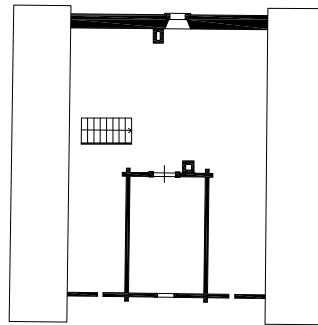
im Vorderhaus sieben firstparallele Balken. Letztere bildeten die Grundlage des auskragenden Blockaufsatzes. Kern des Hauptgeschosses bildete die Stube, von der aus die Schlafkammer – im Urner Dialekt «Stipli» genannt – erschlossen wurde. Die Türpfosten der Stube waren als Mantelstüde ausgebildet und mit zwei profilierten Kehlen verziert. Der Türsturz über dem Eingang zum «Stipli» war als kielbogige Fase gestaltet. Die Stube und die angrenzende Schlafkammer wiesen traditionelle Bohlen-Balkendecken – gerillte Balken mit abgefasten Balkenköpfen – auf. Die ursprüngliche Stubenwandverkleidung aus Bretterwandtäfer hatte sich lediglich an der Trennwand erhalten. Ofen und Buffet waren 1982 nicht mehr vorhanden, die Seitenwange des Buffets hatte sich jedoch an der Wand abgezeichnet. Die Schlafkammer war vollständig mit Bretterwandtäfer mit profilierten Deckleisten versehen. Die Speisekammer neben der Küche besass seit der Umgestaltung zur Schlafkammer eine Fastäferverkleidung mit hellem Anstrich. Die Wand zur Küche war mit Backsteinmauerwerk erneuert worden. Der Raum konnte mit einem kleinen eisernen Ofen geheizt werden. Die Küche besass einen hölzernen Rauchfang mit einem Steckengerüst zum Räuchern, darunter standen zuletzt ein Eisen- und ein Elektroherd. In die Nordwestwand war ein Spülbecken eingebaut, der Raum ebenfalls mit Fastäfer modernisiert worden. Die Fachwerkwände des schmalen Aborts waren nicht verkleidet. Die Ausstattung bestand bis zuletzt aus einem hölzernen Sitzkasten. Die Fäkalien wurden durch einen in der Nordwand verbauten Schacht in die Jauchegrube abgeleitet.

Das Obergeschoss beziehungsweise die sekundär eingebaute, separate Wohnung umfasste ebenfalls fünf Räume. Die Wände

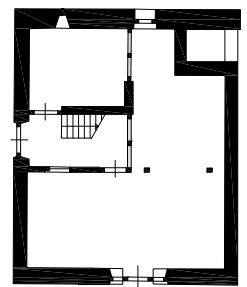
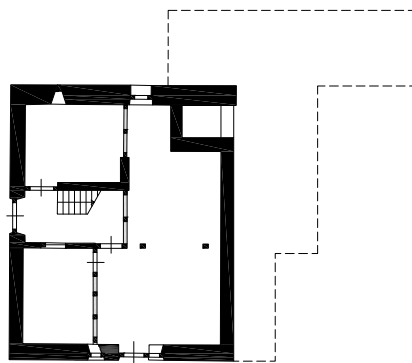
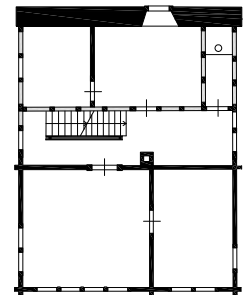
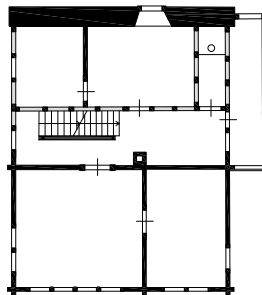
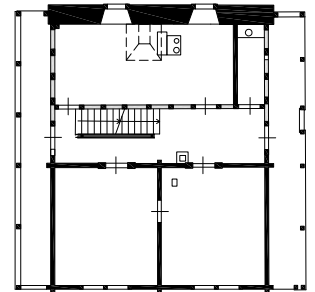
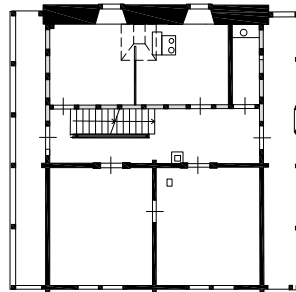
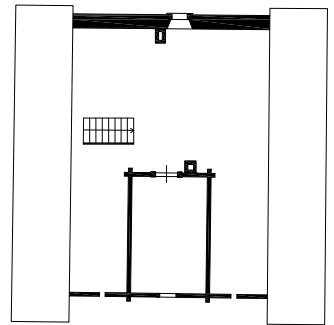


10 Die gekerbten, in einem Kreuz schliessenden Kiehbögen waren farbig gefasst. Die Farbschichten wurden nicht datiert. Interessant ist auch die ungenutzte Treibladen-Öffnung. Kiehbögen. Foto, 1982 (FLM BalFot 39488).

Situation Herkunftsort



Situation FLM



11 Grundrisse Erstfeld – Ballenberg:
 Sockel-, Haupt-, Ober- und Dachgeschoss (von unten nach oben). Die grösste Veränderung erfuhren das Hauptgeschoss, dessen ostseitige Laube nicht übernommen und das Obergeschoss, in dessen Hinterhaus ein Ausstellungsraum eingerichtet wurde. Zeichnung Anne-Christine Brehm, 2020 (FLM).





12 Das als Pferdestall gedeutete Sockelgeschoss besass einen Bol-
lensteinboden mit geteiltem Niveau.
Die Fachwerkwand ist sekundär.
Sockelgeschoss, Foto, 1982 (FLM
BalFot 39446).



13 Im Unterschied zum Obergeschoss
waren die Trennwände rund um die
Küche im Hauptgeschoss in einer
Fachwerkkonstruktion ausgeführt.
Foto, 1982 (FLM AltA 535).



14 Die Küche verfügte über eine
moderne Spüle. Die Wände waren mit
Fastäfer verkleidet. Foto, 1982 (FLM
AltA 535).

15 Die einläufige Treppe verband alle drei Geschosse. Die Brüstung im Obergeschoss bestand aus Balusterbrettern. Foto, 1982 (FLM AltA 535).



16 In der Schlafkammer, im Urner Dialekt «Stipli» genannt, hatten die religiösen Devotionalien Abdrücke auf dem Täfer hinterlassen. Hier ist heute ein «Sterbezimmer» inszeniert. Foto, 1982 (FLM AltA 535).

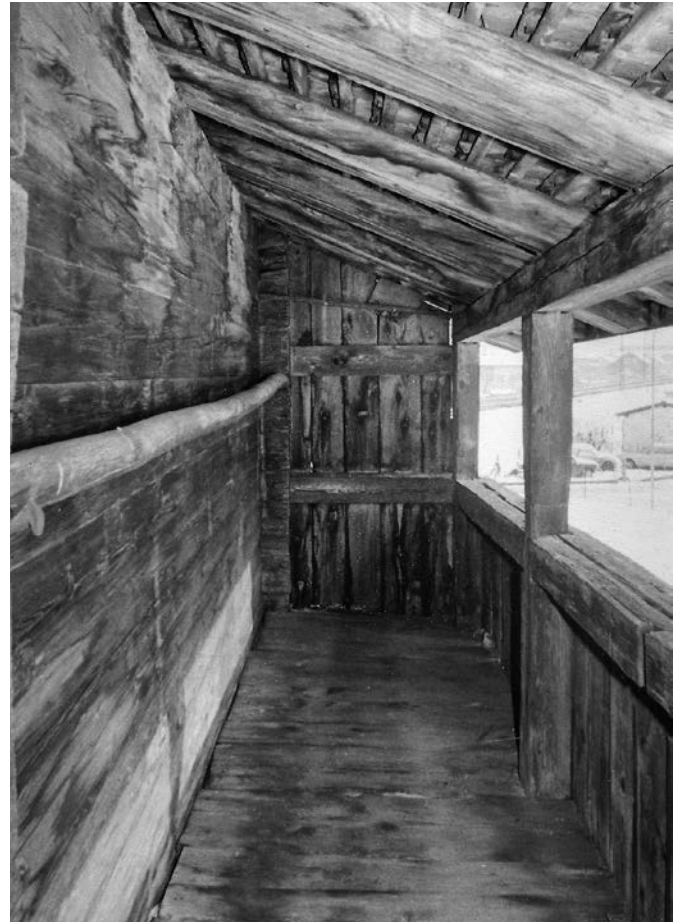


17 Nach der Entfernung des Fastäfers kam der Abdruck des Buffets an den Kanthölzern der Stubenwand zum Vorschein. Foto, 1982 (FLM AltA 535).





18 Die Integration des Aborts mit Jauchegrube in das Wohnhaus war zur Bauzeit aussergewöhnlich. Der hölzerne Sitzkasten wurde bis zuletzt genutzt. Im Hintergrund ist der Schacht des darüberliegenden Aborts zu erkennen. Foto, 1982 [FLM BalFot 39475].



19 Die südwestliche Laube wurde nicht geschlossen und zeigt den ursprünglichen Aufbau. Laube ehem. Südwest, Foto, 1982 [FLM AltA 535].

des Quergangs waren nicht verkleidet, die südöstliche Wand von den Vorstößen der Trennwand des Vorderhauses akzentuiert. Auch der Treibladen der Kammerdecke krachte in den Quergang. Die vierfeldrigen Rahmentüren der vorderen Kammern waren mit Mantelstüden gefasst und jeweils mit einer kielbogigen Fase verziert. Die südliche Kammer des Vorderhauses war zur Stube umfunktioniert und mit einem Zimмерofen der Marke «AG Ofenfabrik Sursee» mit blaugrünen, ornamentierten Füllkacheln ausgestattet worden. Die sekundäre Stube war ebenso wie die angrenzende, mit einem Tannenriemenboden versehene Kammer mit Fastäfer modernisiert worden. Die Verbindungstüre zwischen den beiden Räumen war nachträglich eingebracht worden³⁰ – möglicherweise um den beiden Wohnparteien um 1900 mehr Privatsphäre zu gewährleisten. Im Hinterhaus war eine sekundäre Küche eingerichtet. Ihre Ausstattung umfasste eine Steingutschütte, einen Eisenherd, der an einen verputzten, bis in die angrenzende Kammer reichenden Rauchfang angeschlossen war, sowie ein Regal und einen Tannenholzschränk gegen den Abort. Der obere Abort war ebenfalls mit einem hölzernen Sitzkasten versehen.

Die Fäkalien, wurden in einem hölzernen Schacht abgeleitet. Die sekundären Trennwände des Hinterhauses bestanden lediglich aus Täfer.

Das Dachgeschoss war offen gestaltet, im Südosten eine einfache Kammer eingestellt. Die Kammerdecke folgte der Dachschräge und war mit Brettern verkleidet.

Würdigung

Das barocke Wohnhaus aus Erstfeld UR entspricht dem Typus des alpinen Blockbaus, wie er in den Streusiedlungen der Zentralschweiz über Jahrhunderte verbreitet war. Neben der Grundrissstruktur ist auch die Gestalt der Stuben- und der Schlafkammerdecke bezeichnend, die in dieser Form seit dem späten Mittelalter etabliert war.

Eine Besonderheit stellen die Fachwerkwände im Hinterhaus und – begünstigt durch die ebene Topografie der Reusebene – die Erschliessung über das Sockelgeschoss sowie das inter-

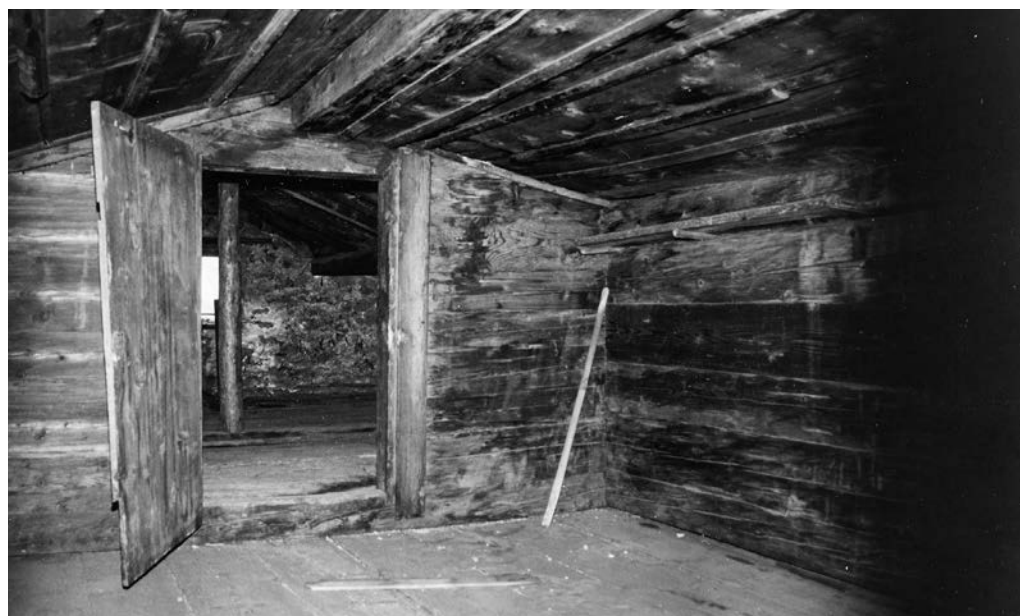
ne Treppenhaus dar. Während sich an den massiven Wänden der in das Gelände eingetieften Sockelgeschosse der meisten Urner Blockbauten mehrere Türen separater Lagerräume reihen, ist das Sockelgeschoss des Erstfelder Wohnhauses sehr geschlossen ausgebildet. Die kleinen Fensterformate und die Lüftungsschlitze vermögen die grosse, grosszügig hohe Lager- oder Stallfläche nicht zu belichten. Die ursprüngliche Nutzung bleibt hier weiterhin ungeklärt. Die leicht vorkragende Giebelfassade und die vollständig gemauerte Hausrückseite lassen sich hingegen gut in die Urner Hauslandschaft einordnen, wenngleich sie diese nicht dominieren.³¹ Der Entstehungszeit im 18. Jahrhundert entsprechend, fanden sich von Anfang an zwei Kamine, ausserdem ein eher seltener, integrierter Abort.

Üblicher war ein Anbau an der rückwärtigen Hausfront oder ein entsprechender Ausbau der Laube.

In den Seegemeinden des Kantons Uri erfreuten sich Zugläden mit Zierbrettern seit dem 18. Jahrhundert grosser Beliebtheit, etwa am 1822 erbauten Haus in der Luss in Isenthal. Die älteste, mit «1802» datierte Fensterverkleidung befindet sich an der Oberen Hofstatt in Seelisberg.³² Die in der Engelmann-Lithografie dokumentierte Gestaltung des Wohnhauses aus Erstfeld UR war demzufolge eine Modernisierung ganz im Trend der Zeit und brachte neue Stilelemente ins Dorf im unteren Reusstal, fernab des Vierwaldstättersees.



20 Die Küche im Obergeschoss wurde nachträglich eingerichtet. Foto, 1982 (SBF-FLM Erstfeld).



21 Die Dachkammer war in den Dachraum eingestellt. Die Decke folgte der Dachschräge. Foto, 1982 (SBF-FLM Erstfeld).



Abgesehen von dem fehlenden Buffet und dem Ofen wies das Wohnhaus viel originale Bausubstanz auf. Die Nutzung beziehungsweise die späteren Veränderungen liessen sich – ausser der Funktion des Sockelgeschosses – gut spezifizieren.

Die Bauherrschaft beziehungsweise die Besitzverhältnisse und die damit einhergehende Wirtschaftsweise der Hofstatt Geissmatt/Geissmattried konnten bislang nur partiell geklärt werden. Das stattliche Wohnhaus wurde auf ehemals unwirtlichem Boden errichtet, die beiden dokumentierten Heuställe waren verhältnismässig klein. Offensichtlich hatte die im Kanton Uri übliche Erbteilung oder ein Verkauf den Grundbesitz der Hofstatt recht schnell dezimiert und zu einer Mischnutzung geführt, die unter anderem den Unterhalt eines Gartens erlaubte. Sozialgeschichtlich ist beim aktuellen Stand der Forschung vor allem die Zeit um 1900 von Interesse, in der zwei Walker-Brüder – wahrscheinlich mit ihren Familien – sowie ihre Mutter und eine ledige Schwester im Wohnhaus aus Erstfeld UR lebten und damit eine sehr hohe Dichte generierten. Kennzeichnend für die Lebenswirklichkeit im tiefkatholischen Bergkanton waren auch die sakralen Devotionalien in der Schlafkammer, die sich als Abdrücke auf der Wand abgezeichnet hatten.

Translozierung

Ausgangslage

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR stand in den 1970er-Jahren dem Ausbau des Schienennetzes der SBB im Weg und wurde ob dieser Situation auch nicht in das 1978 verabschiedete Verzeichnis der Schutzobjekte des Kantons Uri aufgenommen. 1975 übernahm die SBB den Bau auf Abbruch. Dies konnte

verhindert werden: 1979 schenkte die SBB das leerstehende Wohnhaus dem Freilichtmuseum Ballenberg.³³ Mit dem Abbau wurde am 8. März 1982 begonnen. Die feierliche Einweihung in der Geländekammer Zentralschweiz fand am 2. September 1983 statt.

Geländekammer und neuer Kontext

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR begründete 1983 die Geländekammer Zentralschweiz. Als korrespondierende Gebäude konnten 1990 ein Kaltkeller aus Unterschächen UR und ein Heustall aus Spiringen UR eingeweiht werden. Für die Hofstatt Geissmattried ist der Unterhalt eines externen Kaltkellers nicht belegt. Wäre der Liegenschaft jedoch ein für den Kanton Uri typischer «Nidler» zugehörig gewesen, hätte sich dieser auf Allmendboden, in einiger Distanz zur Hofstatt befunden. Die Gruppe von Wohnhaus, Heustall und Kaltkeller versammelt die wichtigsten Urner Gebäudetypen. Die ebenfalls typischen Alpgebäude werden mit Bauten aus dem Berner Oberland in der Geländekammer Alpwirtschaft des Freilichtmuseums veranschaulicht.

Das an das Wohnhaus angrenzende Wiesland ist mit einer Trockenmauer aus Bruchsteinen, der Fussweg zum Kaltkeller aus Unterschächen mit einem schiefen Kreuzzaun, im Urner Dialekt «Schärhag» genannt, gefasst. Die Aussenanlagen dokumentieren damit die Gestalt der wichtigsten Alpfahrwege: Mauern und Kreuzzäune schützten das kostbare Wies- und Weidland vor Flurschäden, fanden sich jedoch nicht in unmittelbarem Kontext eines Wohnhauses. Der für die jüngere Vergangenheit dokumentierte Garten wurde nicht übernommen. Im Museum ist das Gebäude als Teil eines typischen alpinen Stufenbetriebs inszeniert, was es wohl nur zeitweise wirklich war.

←← 22 Die Aufnahme des Abbaus zeigt die in Vorder- und Hinterhaus geteilte Konstruktion: Block- und Fachwerkbau. Ansicht ehem. Süd, Foto, 1982 (SBF-FLM Erstfeld).

←23 Nach dem Abbau der Lauben kam die Unterkonstruktion zum Vorschein: Die Vielzahl der Balkenlöcher spricht für einen nachträglichen Um-/Anbau. Ansicht ehem. Nordost, Foto, 1982 (SBF-FLM Erstfeld).

24 Das Wohnhaus aus Erstfeld UR wurde in Einzelteilen transloziert, dies funktioniert vor allem bei Blockbauten gut. Foto, 1982 (SBF-FLM Erstfeld).



Der Kanton Uri ist damit auf dem Ballenberg sehr gut vertreten. Die museale Gebäudesammlung in der Geländekammer Zentralschweiz stimmt jedoch in ihrer Setzung und ihren Proportionen mit den Gegebenheiten vor Ort nicht ganz überein.

Klimawechsel

Der Kanton Uri liegt am Alpennordhang und ist von starken, aus dem Süden kommenden Föhnstürmen geprägt, was vor allem die Siedlungen in der Reussebene wie Erstfeld tangiert. Auf dem Ballenberg herrschen hingegen Ostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln.

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR steht heute gut 180 Meter höher. Es wurde um gut 45 Grad, von Süden nach Südosten gedreht. Die saisonalen Durchschnittstemperaturen an den beiden Standorten sind ähnlich, jedoch kommen auf dem Ballenberg mit -14 Grad Celsius regelmässig höhere Tiefstwerte vor. Insgesamt ist der neue Standort etwas kälter und feuchter.³⁴

Das Museumsgebäude

Architektur

Das Wohnhaus aus Erstfeld UR wurde beim Wiederaufbau durch das Architekturbüro Ernst E. Anderegg 1983 in seinen ursprünglichen, barocken Zustand zurückversetzt. Dabei konnten etwa 80 Prozent der originalen Bausubstanz wiederverwendet werden. Die grössten Veränderungen erfuhren das Dach, das Sockelgeschoss, die Schauseite und die nunmehr nördliche Traufseite: Das Wohnhaus wurde auf dem Ballen-

berg um knapp 45 Grad gedreht. Rekonstruktionsvorschläge für die Ausstattung lieferte der aus Erstfeld stammende spätere Leiter der Schweizerischen Bauernhausforschung Benno Furrer.

Prägend für das Erscheinungsbild des Museumsgebäudes ist vor allem die Rekonstruktion der ehemaligen Schindeldeckung, deren erste Generation Legschindeln noch im Urner Schächental gefertigt wurden, ausserdem die Entfernung der Bretterverschalung an der Schauseite und an der Laube am Hauptgeschoss. Besonders viel Bausubstanz musste an der Schauseite ersetzt werden, da vor allem die Hölzer unter der Bretterverschalung einen hohen Schädlingsbefall aufwiesen. Die neuen Kanthölzer, wie auch die neue Schwelle und drei neue Auflagerbalken wurden chemisch behandelt und farblich angepasst. Auch sämtliche Fenster wurden neu gefertigt. Vorbild für die Gestalt der Butzenscheiben am Vorderhaus sowie am Ober- und Dachgeschoss des Hinterhauses waren die Fenster des Wirtshauses zur Treib in Seelisberg UR beziehungsweise des Hauses Ringli in Isenthal UR.³⁵ Entsprechend den Gepflogenheiten der 1980er-Jahre wurde das Wohnhaus aus Erstfeld UR mit einem zementhaltigen Verputz versehen und mit einem Kalkmilch-Anstrich geweißelt.

Der Ausbau des Sockelgeschosses zu einem geräumigen Stall mit Standplätzen und Futterraufen für drei Pferde oder Maultiere bedingte die Entfernung der jüngeren Trennwand. Die geringe Breite der Stalltüre wurde beibehalten, die Öffnung nicht – wie von Benno Furrer in mehreren Varianten vorgeschlagen³⁶ – erweitert. Stattdessen wurde das im Süden folgende Fenster an die Türe gerückt. Die vermauerten Öffnungen des Sockelgeschosses in situ wurden nicht übernommen, die museale Pferdestall-Inszenierung somit fixiert. Im Gang wurde ein Stein-



25 Der Austausch weiter Teile der Schauseite gab dem Wohnhaus aus Erstfeld eine ahistorisch akkurate Gestalt. Ansicht Ost, Foto, 1983 (SBF-FLM Erstfeld).



26 Das Wohnhaus aus Erstfeld UR bildet mit dem Heustall aus Spiringen UR und dem Kaltkeller aus Unterschächen UR eine neue Baugruppe. Der «Schärhag» zeigt die historische Einfassung der Wege, auf denen Vieh getrieben wurde. Ansicht Südost, Foto, 2020 (FLM BildA).

plattenboden rekonstruiert, am Aussenbau die Verschalung der Jauchegrube erneuert.

Die drei Blockstufen-Treppenläufe und ihre Geländer – Handläufe sowie Brett- oder Balusterbrettbrüstungen – konnten im Wesentlichen übernommen werden. Aus Sicherheitsgründen mussten jedoch einige Böden für den Museumsbetrieb ertüchtigt, die originalen Bohlen ersetzt werden: im Hauptgeschoss Stube, Gang und Küche, im Obergeschoss die Kammern des Hinterhauses. Der neue Stubenboden zeichnet sich am Aussenbau durch einen Treibladen ab – inwieweit dies auf einem Befund basiert, ist nicht dokumentiert. Originale Bohlen finden sich im «Stipli» und den beiden östlichen Kammern des Obergeschosses. Die Schwelle weist hier einen Schlitz, aber keinen Treibladen (mehr) auf. In Stube und «Stipli» konnten die originalen Bohlen-Balken-Decken eingebracht werden. Das Wandtäfer der Stube wurde analog zum «Stipli» rekonstruiert, die Felder wurden dabei jedoch feiner unterteilt.

Die Türen und Türpfosten des Museumsgebäudes wurden ersetzt oder nach Vorlagen rekonstruiert. Als Vorbild der Stubentüren dienten die Nussbaumtüren mit eingestemmer, profilierter Füllung aus dem Wohnhaus Biel in Bürglen UR von 1677.³⁷ Die Küchentüre folgt demselben Typus, ist jedoch aus Tannenholz gefertigt. Die anderen Türen bestehen aus Fichtenholz und sind als einfache Bretttüren gestaltet. Der rückwärtige Bereich des Obergeschosses wurde zu einem durchgehenden Ausstellungsraum umgestaltet.

Ausstattung

Ausgestattet wurde die Stube mit einem Kachelofen mit umlaufender Sitzbank³⁸ des Küssnachter Hafnermeisters Hans-Jörg Buschor: «Meist Hans / Jörg Buosch / or Haffner / zuo Küssnacht / 1725».³⁹ Das Stubenbuffet ist eine spiegelbildliche Kopie eines Möbels aus dem Wohnhaus an der Wasserschäftsstrasse 9 in Erstfeld UR und wurde beim Niederrohrdorfer Kunstschreiner Paul Rohrer-Durrer in Auftrag gegeben.⁴⁰ Es umfasst eine zweiteilige Anrichte, ergänzt um eine schmalere Giessfassnische, die die Wandfläche jedoch nicht vollständig füllt. Die neue Herdstelle mit neuem Kamin ist eine Kombination von Feuerstelle – eine sogenannte «Wellgrüäbä» – und gemauertem Sparherd. Daneben steht ein Turner für den Käsekessel. Einrichtungen zur Käseherstellung gehörten auch in stattlichen Urner Wohnhäusern zur Standardausstattung. Vorbild dieser Rekonstruktion waren das Wohnhaus Ringli aus Isenthal UR von 1795 und das Lückenbergl in Spiringen UR.⁴¹



27 Die rekonstruierte Herdstelle mit Turner in der Küche spiegelt die Wirtschaftsweise im 18. Jahrhundert wider. Foto, 2019 (FLM BildA).

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Neben der fixen Installation von Kochstelle, Ofen und Buffet – Rekonstruktionen beziehungsweise Ersatz – sind Stube, Küche und die Kammern im Obergeschoss entsprechend der bäuerlichen Nutzung möbliert und ausgestattet, dem Bestand der Ballenberg-Sammlung folgend zumeist mit Möbeln und Gegenständen aus der Zeit um 1900. Die südliche Kammer des Obergeschosses zeigt die Schlafstatt eines betagten oder verehrten Menschen (Krücken, Bettschere). Die Kammer im Dachgeschoss kann besichtigt werden, ist jedoch nicht eingerichtet.

Im «Stipli» ist seit 2003 eine Totenwache eingerichtet. Das Bett stammt aus dem Besitz des ehemaligen Landammans Josef Furrer aus Silenen UR (1869–1925), aus dem Haus Rusli.⁴² Der leidvolle Totengesang vom Tonband ist im ganzen Museumsgebäude zu hören und bringt eine eindrucksvolle, atmosphärische Qualität, die die Volksfrömmigkeit im Bergkanton dokumentiert. Das Hinterhaus des Obergeschosses beherbergt seit 2005 die Ausstellung «Wandschmuck – Bilderwelten unserer Vorfahren» – eine weitere kirchliche Referenz.

Entsprechend der mutmasslichen Beteiligung der ersten Geissmattried-Bewohner an der Säumerei wurde 2012 im Sockelgeschoss die Dauerausstellung «Maultier und Säumerei» installiert.⁴³ Der Raum neben der Küche dient als Personalraum, eine Kammer im Obergeschoss als Lagerraum der Objektsammlung.



28 Der Ofen stammt vom Küssnacher Hafnermeister Hans-Jörg Buschor und datiert aus dem Jahr 1725, Foto, 2013 (FLM BildA).



29 Das inszenierte Sterbezimmer veranschaulicht die tiefe Volksfrömmigkeit der katholischen Innerschweiz im protestantischen Berner Oberland. Schlafkammer, Foto, 2010 (FLM BildA).

- 1 Sauter 2017, S. 356–443. – Erstfeld 1991. – Erstfeld 1977.
- 2 Ehem. Gemeindepräsident Paul Jans, Erstfeld (Telefoninterview mit Marion Sauter, FLM, 6.11.2019).
- 3 «MAISON PRES D'ALTDORF». Ansicht ehem. Ost, 1830 Lithografie Godefroy Engelmann, 1830 (StAUR GRA 20.04-N-828).
- 4 Holzzuteilung, 1841 (GemA Erstfeld, Holzzuteilungen 1840–1858, Nr. 63).
- 5 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 6 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 7 Ehem. Gemeindepräsidenten Paul Jans, Erstfeld (Telefoninterview 6.11.2019).
- 8 Manifestiert in der Ausstellung «Maultier Museum Schweiz», die 2012 im Sockelgeschoss eröffnet wurde und im Wegweiser «Sust» vor dem Wohnhaus aus Erstfeld UR auf dem Ballenberg.
- 9 Sauter 2017, S. 351–353, 422–423.
- 10 «MAISON PRES D'ALTDORF». Ansicht ehem. Ost, 1830 Lithografie Godefroy Engelmann, 1830 (StAUR GRA 20.04-N-828).
- 11 Furrer 1994, S. 13, 17. – Die Hypothese einer Quergangerschliessung durch Furrer wird nicht vertieft, da die Befundlage nicht ausreichend dokumentiert ist beziehungsweise der Eingang auch auf der Lithografie nicht dargestellt ist.
- 12 Vgl. Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94) und Fotodokumentation, 1982/83 (FLM AltA 147).
- 13 Dendrochronologischer Untersuchungsbericht, Zürich 1.10.1996 (SBF Erstfeld XI/1).
- 14 Furrer 1994, S. 9.
- 15 «MAISON PRES D'ALTDORF». Ansicht ehem. Ost, 1830 Lithografie Godefroy Engelmann, 1830 (StAUR GRA 20.04-N-828).
- 16 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 17 Übereinkommen Direktion Gotthardbahn/Frank Walker bez. Verschaltung Laubenöffnung, Luzern 4.5.1894, und Schriftwechsel mit dem Fürsprech F. Schmid, um 1899 (Ehem. GotthardbahnA LU/BHI Erstfeld XI.1, 1982 (SBF-FLM, Kopie und Transkript).
- 18 Vgl. Zustandsbericht, Furrer 1994, S. 12.
- 19 Furrer 1994, S. 13.
- 20 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 21 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 22 Püntener 2010. – Kälin 2004. – Püntener 1990.
- 23 BHI Erstfeld XI.1 (westl.), 1984 (SBF-FLM).
- 24 Gotthardbahn. Situationsplan Erstfeld-Göschenen, 1875 (StAUR R 720-12/28).
- 25 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 26 Furrer 1994, S. 2. – In Erinnerung geblieben ist vor allem «Vikter-Hüüs». Ehem. Gemeindepräsident Paul Jans, Erstfeld (Telefoninterview mit Marion Sauter, FLM, 6.11.2019).
- 27 Dendrochronologischer Untersuchungsbericht, Zürich 1.10.1996 (SBF Erstfeld XI/1).
- 28 Furrer 1994, S. 9.
- 29 Fotodokumentation, 1982/83 (FLM BalFot 39448).
- 30 Notiz auf dem Grundriss. Furrer 1994, Anhang.
- 31 Furrer 1994, S. 16.
- 32 Furrer 1985, S. 289–292, Abb. 416, 678 und 681.
- 33 Hypothekarbuch 1865ff. (GrundbuchA Erstfeld HB 94).
- 34 Sämtliche Angaben zu Klima sind der Plattform meteoblue.com entnommen (31.1.2020).
- 35 Detailpläne M 1:10 (Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler Nr. 2426/SBF-FLM, Kopie) und Haus Ringli. Isenthal. Furrer 1985, Abb. 180.
- 36 Furrer 1994, Skizzen im Anhang.
- 37 Vorbild: Sauter 2017, Abb. 493. – Furrer 1994, S. 14. – BHI Bürglen VI.46 (SBF-FLM).
- 38 Ergänzt und angepasst 2019/20.
- 39 Ankauf aus dem Besitz von Josef Herger-Kaufmann, Altdorf UR.
- 40 Furrer 1994, S. 14. – BHI Erstfeld XIII.2 (SBF-FLM).
- 41 BHI Isenthal I.41 (SBF-FLM). – BHI Spiringen VIII.79 (SBF-FLM).
- 42 Geschenk von Robert Furrer-Spahn, Erstfeld UR. – BHI Silenen III.43 (SBF-FLM).
- Ein Bett aus der ersten Hauseinrichtung stand in der Nebenstube «Stipli» und hat die Inventarnummer Inv. 86.1017. Dazu sind keine Herkunftsangaben bekannt. Es wurde für die Einrichtung des Sterbezimmers ins Obergeschoss umgestellt. Das ausgestellte Bett trägt die Inventarnummer Inv. 86.1043 und gehört mit 86.1042 zur Ausstattung eines Elternzimmers (keine Herkunftsangaben).
- 43 Fotobuch «Maultier Museum Schweiz» 2012.

Dokumentation

Archivalien

Die Angaben zur Besitzergeschichte sind dem Hypothekarbuch 1865ff. entnommen (GrundbuchA Erstfeld HB 94).

Dendrochronologischer Untersuchungsbericht, Zürich 1.10.1996 (SBF Erstfeld XI/1). – Handwerker- und Adressliste, Hofstetten 21.7.1985 (FLM AltA 2323). – Zusammenstellung Rechnungen vom 26.5.82–5.7.84, Ernst. E. Anderegg, Meiringen 6.7.84 (FLM AltA 147.1). – Auftragsbestätigung Buffet, Kunstschreiner Paul Rohrer, Niederrohrdorf 20.5.1983 (FLM AltA 534). – Offerte für Bleiverglasung von Georg Gisler, Luzern 6.1.1983 (FLM AltA 147.1). – Übernahme Kachelofen aus dem Besitz von Josef Herger-Kaufmann, Altdorf 13.1.1983 (FLM AltA 534). – BHI Erstfeld X.1, 1982 (SBF-FLM). – Protokoll Begehung Haus von Erstfeld, 1.12.1982 (FLM AltA 534). – Beitrag für Abbau des Hauses von Erstfeld und Wiederaufbau im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg, Regierungsrat des Kantons Uri, Altdorf 12.1.1982 (FLM AltA 147.1). – Bestätigung Besitzerwechsel SBB/Freilichtmuseum Ballenberg, Luzern 4.7.1979 (FLM AltA 147.1). – Übereinkommen Direktion Gotthardbahn/Frank Walker bez. Verschalung Laubenöffnung, Luzern 4.5.1894 (Ehem. GotthardbahnA LU/BHI Erstfeld XI.1, 1982 (SBF-FLM), Kopie und Transkript). – Holzzuteilung Alp, 1841 (GemA Erstfeld, Holzzuteilungen 1840–1858, Nr. 63).

Historische Abbildungen / Pläne

Grundrisse M 1:100, Ernst. E. Anderegg, Meiringen 1979 (FLM AltA 147.2). – Plankonvolut M 1:50, Ernst. E. Anderegg, Meiringen 1982 (FLM AltA 147.2). – BHI Erstfeld X.1, 1982 (SBF-FLM). – Bau- und Fotodokumentation, 1982/83 (FLM AltA 533–535, 631, 3644 und FLM BalFot 30268–30322, 39444–39490, 53499–54027). – Gotthardbahn. Situationsplan Erstfeld-Göschenen, 1875 (StAUR R 720-12/28). – «MAISON PRES D'ALTDORF». Ansicht ehem. Ost, Lithografie Godefroy Engelmann, 1830 (StAUR GRA 20.04-N-828).

Gewährsleute / Interviews

Ehem. Besitzerin Brigitte Walker-Arnold, Erstfeld (Interview mit Benno Furrer, SBF, 1994). – Ehem. Gemeindepräsidenten Paul Jans, Erstfeld (Telefoninterview mit Marion Sauter, FLM, 6.11.2019).

Literatur

Fischer, Paul u.a.: Objektdokumentation. Hofstetten 2014 (dig. Typoskript). – Bellwald, Werner: Museumsführer. Hofstetten 2014, S. 113. – Huwyler, Edwin; Sidler, Christian: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1999, S. 85–86. – Furrer, Benno: Baudokumentation Erstfeld, Haus

Geissmattfried, HB 94. Zug 1994 (1996 aktualisiert). – D'Andrea, Attilo; Diethelm, Annegret: Baubeschrieb 721 Bauernhaus von Erstfeld / UR, Brienz 1987. – Meili, David; Gschwend, Max; Schütt, Charlotte: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1985, S. 92–94. – Meili, David: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1982, S. 31.

Kontext

Stadler, Hans: Erstfeld: Frühmittelalter bis heute, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 7.2.2018 (online). – Püntener, August: Püntener, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 22.7.2010 (online). – Sauter, Marion: Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Schächental und unteres Reusstal (Bd. III). Bern 2017, S. 356–443. – Eröffnung erster Satellit «Mautlier Museum Schweiz» im Freilichtmuseum Ballenberg. Fotobuch. Thun 2012. – Kälin, Urs: Epp, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 27.10.2004 (online). – Loeppfe, Andres: Strecke UR 2.1: Altdorf–Silenen/Amsteg. Talweg und Gotthardsaumweg vor 1830, in: Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS), 1995 (online). – Verkehrswege verändern ein Dorf. Erstfeld 1991, S. 137–138, 235–240. – Püntener, August: Die Püntener. Chronik eines Urner Geschlechts. Altdorf 1990, S. 106–107. – Hug, Albert; Weibel, Viktor: Urner Namenbuch (Bd. 1), Altdorf 1988, S.440–441. – Furrer, Benno: Die Bauernhäuser des Kantons Uri. (= Die Bauernhäuser der Schweiz Bd. 12). Basel 1985, S. 46–47, 331–333. – Erstfeld. Zur 500-jährigen Selbständigkeit. Zürich 1977, S. 117–129.

Impressum

Autorinnen Marion Sauter und Sabina Galeazzi

Projektleitung Marion Sauter
Fachgruppe Anne-Christine Brehm, Anton Reisacher und Stefan Seiler

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Wohnhaus Erstfeld UR, 1730
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-9524318-6-3 (Internet)

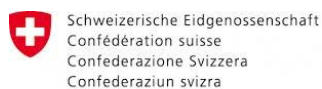
Hofstetten 2020

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Erstfeld UR.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

